

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 15

Artikel: Das Gewitter
Autor: Schwab, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gewitter.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube beisammen sind;
Es spielt das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebückt
Sitzt hinter dem Ofen im Pfühl —
Wie wehen die Lüfte so schwül!

Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Wie will ich spielen im grünen Hag,
Wie will ich springen durch Tal und Höhen,
Wie will ich pflücken viel Blumen schön;
Dem Ager, dem bin ich hold!“ —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Da halten wir alle fröhlich Gelag,
Ich selber, ich rüste mein Feierkleid;
Das Leben, es hat auch Lust nach Leid,
Dann scheint die Sonne wie Gold!“ —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Großmutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Großmutter hat keinen Feiertag,
Sie kochet das Mahl, sie spinnet das Kleid,
Das Leben ist Sorg und viel Arbeit;
Wohl dem, der tat, was er sollt!“ —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Urahne spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Am liebsten ich morgen sterben mag:
Ich kann nicht singen und scherzen mehr,
Ich kann nicht sorgen und schaffen schwer,
Was tu ich noch auf der Welt?“ —
Seht ihr, wie der Blitz dort fällt?

Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
Es flammet die Stube wie lauter Licht:
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Strahl miteinander getroffen sind,
Vier Leben endet ein Schlag —
Und morgen ist's Feiertag —.

Gustav Schwab.

Das Ahnenbuch.

Von Ludwig Finckh.

In der guten alten Zeit war es Sitte, ein Stammbuch zu haben. Man hat seine Freundschaft und Verwandtschaft, sich in ein Buch einzutragen, mit einem Spruch, einem Vers oder einer Zeichnung. Und diese Stammbücher haben in ihrer Zeit ein Band gewoben um ganze Volkskreise, sie haben in sich den Ausdruck der Zuneigung getragen und sind über ihre Zeit hinaus kulturgeschichtliche Werte geworden. Man betrachtet sie heute mit Ehrfurcht, durch sie sind die Handschriften unserer Großväter und Großmütter und die Zeichen ihrer Denkungsweise auf uns gekommen.

Ich möchte einem anderen Gedanken das Wort reden, der vielleicht berufen ist, in die Zukunft zu wirken. Ich habe mir ein Ahnenbuch angelegt. Ich nahm ein gut gebundenes Buch mit weißen Blättern und schrieb auf die erste Seite ein Gedicht, das die Absicht erklärte:

Töddlein hinter Wolkenmauern,
Bring hindurch und bring mir Licht!
Zwinger aller Herrn und Bauern,
Wärest du, so wär ich nicht!

Urahn starb und Urahn lebte,
Spindel spann und wob das Tuch.
Seele flog und Vogel schwebte,
Alles steht in Gottes Buch.

Bin durch ihren Leib gegangen,
Aß und trank und nahm sie mit:
Tod, ich hab dich eingefangen,
Leb st in meinem Herz und Schritt!

Auf der nächsten Seite trug ich mich selber ein, zu unterst, mit Namen, Geburtstag und Hochzeit; auch den Namen und Geburtstag meiner Frau. Darüber kamen die Namen und Tage meiner Eltern; und über ihnen hatten noch die Eltern meiner Eltern Platz, meine Großeltern mit ihren Tagen; auch unser aller Beruf und Stand. So hatte ich eine kleine Ahnentafel der allernächsten Vorfahren begonnen.

Dieses Buch sandte ich an Freunde. Ich wußte, daß ich bei Familienforschern und Erbkundigen zuerst Verständnis finden würde. Ich bat sie, sich nach meinem Vorgang auf den nächsten Seiten einzutragen, mit ihren Eltern und Großeltern. Der Erfolg war überraschend; ich kann wohl sagen: der Gedanke schlug ein. Sie hatten die Bedeutung dieses Ahnenbuchs erkannt. Und so trugen sich ein nach ihrem Beispiel — es sind die besten deutschen Namen — Männer und Frauen, die sonst schwer zu solchen Dingen zu bewegen sind: Dichter, Maler,